

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 8

Artikel: Ein offenes Wort
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein offenes Wort

Von Kaspar Freuler

Unsere Verteidigung wird immer ein Muß sein, ein Akt der Notwehr. Notwehr ist der stärkste Ausdruck des stärksten Triebes, des Triebes zur Selbsterhaltung. Notwehr ist der einzige Fall, in dem ein Mensch den andern straflos umbringen kann. Jedes Gesetzbuch spricht den Angegriffenen frei.

Trotzdem, ich kann mir vorstellen, daß es Menschen gibt, denen es nachher — vielleicht auch schon vorher — nicht ganz wohl ist dabei. Vielleicht rumort das Gewissen doch, wenn der Gegner im Blut liegt. Aber unsere Zeit und ihre Herren geben sich alle erdenkliche Mühe, um den Rückständigen von den Bremsklötzen eines Zeitalters zu befreien, das «die gute alte Zeit» genannt wird — weil man noch den Satz kannte: «Du sollst nicht töten! Wer das Schwert braucht, soll durch das Schwert umkommen!» Altjüdisches Gefasel, nennt's der totale Staat. Zur Illustrierung des neuen, nicht mehr christlichen, aber um so heroischeren Zeitalters bekommen wir täglich die Berichte aus Spanien, China usw. Säuberlich abgezählt: 291 Kinder, 421 Erwachsene. Was von ihnen übriggeblieben ist, wird auf Lastwagen geworfen.

Wir trinken schwarzen Kaffee dazu. Niemand regt sich auf. Aber als vorsichtige Staatsbürger gehen wir doch hier und da zur Haustüre, um uns zu vergewissern, ob das Yaleschloß in Ordnung ist, ob die Läden schließen und das Gartentörchen, und ob der Hund im Häuschen liegt. Vor allem: ob der Karabiner bereit liegt, die Gasmasken, die Konservendbüchsen, der Sand und die blauen Birnen. Und mit einem halberleichterten Seufzer setzen wir uns wieder an den Tisch.

Denn das ist unsere Lage: Keinen Moment sicher sein,

ob nicht ein lieber Nachbar an die Tür klopft, um bequelmöglichkeitshalber rasch durch unseren Hausgang zu gehen, weil er gerne anderswo auf der Bildfläche erschiene, als wo sein Widersacher ihn erwartet. «Kein öffentlicher Durchgang!» «Das Betreten des Rasens ist verboten!» — Man lächelt über derlei Vorschriften. Erst wenn der Stacheldraht ums Haus läuft und ein Hund bellt, glaubt man mehr oder weniger, daß der Besitzer seine Ruhe haben möchte.

Schön ist diese Situation nicht. Wir hätten einen Haufen Arbeit im Haus, in allen Stockwerken; alle Maschinen könnten surren und stampfen und Werte produzieren; wir hätten zu forschen und zu entdecken, zu heilen, zu kaufen, zu handeln; zu backen und zu kochen, zu tapezieren und zu malen; Kinder zu erziehen und uns zu freuen in unserem Schweizerhaus — jeden Moment aber müssen wir einen Blick zum Fenster werfen, ob niemand unsere Rosenbeete zertrampelt, den Hund über den Haufen schießt und mit der Axt auf die Tür losgeht. Stacheldraht — Stacheldraht! Ein Stachelschwein mitten ins Wappen! — Kunst? Musik? Tuberkulose? Arme Bergbauern? Sticker? Uhrmacher? Bücher? — Hinausgeworfenes Geld! Stacheldraht ist Trumpf! Und moderner Stacheldraht ist teuer.

«Wer kei Geißle hät, cha nüd chlepe!» Da Geißelstecken und Stacheldraht die notwendigen Belange unserer «Kultur» geworden sind, haben sie im Preis aufgeschlagen. Und da nun liegt das Unmoralische, das Verwerfliche und Ekelhafte an jeder Art «Landesverteidigung» — daß sie zum Geschäft wird. Denn Geschäftlimacherei mit Dingen, die, notgedrungen, den organisierten Men-

schenmord ermöglichen, ist jedem anständigen Menschen, der sich nicht völlig dem goldenen Kalb verschrieben hat, in tiefster Seele zuwider. Daß Menschen — denn jede A.-G. besteht aus Menschen, auch wenn sie schamhaft ihren Namen in der Anonymität verbergen — reich werden, Glück und Leben aufbauen auf dem Elend der in Trümmer geschossenen Städte, der in Gas und Gift verreckenden Kreaturen, das ist der dunkle Schatten, der über dem ernstesten Kapitel der Landesverteidigung liegt. Und das ist auch einer der wenigen greifbaren Gründe zur steten Hetze: Krieg bringt Verdienst — freilich nur wenigen. Aber diese Wenigen sind die Leute, die in Regierungen sitzen, denen die Zeitungen gehören, die Werften, die Schiffe, das Oel, das Benzin, die Gruben. —

Vor wenigen Tagen sandte Bern ein Hörspiel. Eine Stelle daraus mag zum Schluß angeführt sein:

«Meine Herren Aktionäre! Die Förderung des Gaskrieges ist unsere Pflicht! Der Krieg hat bisher alles wahllos vernichtet. In Zukunft wird er nur noch Menschen vernichten! Unsere Fabriken, unsere Maschinen, kurz, unser Geld — wird unversehrt bleiben. So werden wir Gasfabrikanten zu den wahren Beschützern unseres Vaterlandes! Und nebenbei gesagt, meine Herren: es handelt sich um das glänzendste Geschäft!»

Dieser Geist ist es, der vielen unter uns es schwer macht, sich rückhaltlos zur Landesverteidigung zu bekennen. Sie muß sein, wenn wir nicht untergehen wollen. Das andere aber müßte nicht sein; und kein Mittel sollte unversucht bleiben, die Dividendengier und Landesverteidigung zu trennen und zu scheiden.

BUCHMANN



Der Sonne entgegen.....

Immer höher!... Und die Lerche jauchzt -
tirilliert... und badet ihre Schwingen in der
goldnen Sonnenflut: sie braucht die Sonne!
Auch Sie müssen wissen, daß Sie Sonne
brauchen! Sonnenstrahlen spenden neuen
Lebensmut, erhalten Ihren Körper jung,
gesund und schön!... Schaffen Sie sich
Ihr „Sonnenbad im Heim“! Die
„HÖHENSONNE“ - Original Hanau -
spendet ultraviolette Strahlen (die
die Haut bräunen) wie die Hochgebirgs-
sonne, braucht aber nur wenige
Minuten! Bestrahlen Sie
sich regelmäßig mit der
„Höhensonne“
- Original Hanau -

Verlangen Sie heute noch die
illustrierte Broschüre Nr. 843
und genaue Preise von der
Quarzlampen Gesellschaft m. b. H.
Hauptpostfach Zürich, Nr. 819

Die Bestrahlungen können
von Gesunden jederzeit
genommen werden, Kranke
dagegen gehören in die Hände
des Arztes!

Vorführung und Verkauf in den elektro- und med. Fachgeschäften



Complettes
**Silber-
Besteck**
in prachtvoller
feinster Qualität
erhalten Sie ohne
spürbare Auslagen
Auskunft u. Rat durch
A. Sternegg, Silber- u.
Metallwarenfabrik
Schaffhausen

INSTITUT JUVENTUS



HANDELSHOF ZÜRICH
URMANSSTR. 31-33
Maturität - Handelsdiplom
50 Fachlehrer - Beste Erfolge

CLICHÉ'S
JEDER ART
ZÜRICH
Kopiererei
GEBR. ERNI & Co

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden
mit Funktionsstörungen und Schminnen
der besten Kräfte. Wie in dieselbe vom
Standpunkte des Spezialarzte ohne
meritole Gemaltemittel zu verhüten und
zu heilen. Wertvoller Ratgeber für Jung
und Alt, für Gefund und schon erkrankt.
Illustriert, neubearbeitet unter Berück-
sichtigung der modernsten Geficht-
punkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken
zu beziehen von Dr. med. Hausheer,
Verlag Silvana, Horlau 472

SCHWEIZ. SPRENGSTOFF-FABRIK AG. DOTTIKON / AARGAU

SPRENGSTOFFE FÜR ZIVILE
UND MILITÄRISCHE VERWENDUNG
MOTORENTREIBSTOFFE
BENZIN- UND BENZOLDESTILLATE
CHEMISCHE PRODUKTE
FÜR INDUSTRIE UND GEWERBE

AUTOGEN + ENDRESS, HORGEN-ZÜRICH

1. Hochdruck - Acetylen - App. Dissolv. Miete.
2. Das Wirtschaftlichste für autogenes Schweißen, Schneiden und Löten, Lehrschweißger.
3. Reparaturen aller Systeme Reduzierventile, Schweiß- und Schneidbrenner.
4. Ersatzwerkzeuge während der Reparatur